

ZT Magazin

1|19

Fokus

Schluss mit Massen- tierhaltung!

Seite 6

Interview

Weshalb Jelmoli aus dem Pelz- geschäft aussteigt

Seite 16

Erfolgreiche Partnerschaft Mehr Tierschutz und Natur im Siedlungsraum

Seite 17



3 Editorial
Die Mühlen mahlen langsam

4 Kurz & bündig
Vermischtes

6 Fokus
Schluss mit Massentierhaltung!

10 Poster
Feldhase

12 Kolumne
Hündisch will gelernt sein

13 ZT-intern
Unsere Rattenbroschüre ist da!

14 ZT-Kampagne
Jelmoli setzt ein Zeichen gegen Qual-Pelz

16 Interview
Interview mit dem CEO von Jelmoli

17 Partner-Projekt
Mehr Tierschutz und Natur im Siedlungsraum

18 Tierhaus
Happy End für Sam

19 Tierisch interessant
Der Rotfuchs

20 Helfen
Tierpatenschaften

Impressum

ZT-Magazin
 Erscheint halbjährlich
 Ausgabe 1/2019

Auflage
 28 000 Exemplare

Herausgabe & Copyright
 Verein Zürcher Tierschutz
 8044 Zürich
 Spenden PC 80-2311-7

Redaktionsschluss
 20.12.2018

Redaktion
 Beat Hauenstein (bh)

Mitarbeit an dieser Ausgabe
 Cora Braun, Nadja Brodmann,
 Fabienne Debrunner, Rommy Los,
 Martina Monti, Bea Roth,
 Maja Spoerli, Anja Stettin

Abonnement
 Im Mitgliederbeitrag von
 Fr. 30.– inbegriffen

Konzept & Grafik
 Schrägstrich GmbH
 Rorschacher Strasse 71a
 9008 St. Gallen

Gestaltung
 Spinas Civil Voices GmbH
 Ankerstrasse 112
 8004 Zürich

Korrektorat
 Text Control AG

Druck
 FO Print & Media AG
 Egg ZH

Bilder ©
 S. 1 Shutterstock
 S. 4–5 z.V.g., Shutterstock
 S. 6 Shutterstock, Mark Agnor
 S. 8 KAGfreiland
 S. 9 KAGfreiland; Shutterstock, Aumsama
 S. 10–11 Shutterstock
 S. 14 z.V.g.
 S. 16 z.V.g.
 S. 18 Eva-Maria Link (2)
 S. 19 Wikipedia, Lutz Leitmann
 Copyright aller anderen Fotos:
 Zürcher Tierschutz

Zürcher Tierschutz

Geschäftsstelle
 Zürichbergstr. 263, 8044 Zürich
 044 261 97 14 (Mo–Do)
 info@zuerchertierschutz.ch

Zürcher Tierhaus
 Besuchszeiten nach Absprache:
 Zürichbergstr. 265, 8044 Zürich
 044 261 97 14 (Mo–Do)
 tierheim@zuerchertierschutz.ch

Katzenpension
 Anmeldung per Telefon
 unter 044 261 97 14 oder
 info@zuerchertierschutz.ch

Unsere Präsenz im Internet
 www.zuerchertierschutz.ch
und auf Facebook
 www.facebook.com/ZuercherTierschutz

Heimtierberatung des Zürcher Tierschutz

Für Hunde und Katzen
 044 261 97 14

Für alle Heimtiere, v. a. Exoten
 044 635 83 43

Tierrettungsdienst
 044 211 22 22
 (24h-Notfallzentrale)

Meldestelle Findeltiere des Kantons Zürich
 0848 848 244

Die Mühlen mahlen langsam

Im Tierschutz braucht es einen langen Atem. Während er in der Schweiz gut verankert ist, sieht es im Ausland düster aus. Doch Fortschritte sind auch hierzulande zäh.

Dicht an dicht in eintönigen Hallen müssen sie andere verdrängen, um an Futter und Wasser zu gelangen. Langeweile, Frust und Stress reagieren sie an Leidensgenossen ab. Alle versuchen sich zu schützen, zu wehren und auf den Beinen zu bleiben, um nicht zertrampelt zu werden. Auf Betonspalten oder im eigenen Mist stehend, atmen sie Fäkalgase ein. Frische Luft oder Sonnenschein kennen sie nicht.

Dies ist die traurige Realität in der konventionellen Massentierhaltung. Auch bei uns, trotz klarer Tierschutzvorschriften und begrenzter Tierbestände, ist das Leben unter den gesetzlichen Minimalbedingungen kein Zuckerschlecken! Wir kritisieren diese Missstände und fordern auf politischer Ebene Verbesserungen für die Schweizer Nutztiere.

Viel schlimmer noch ist es in der EU, die nur Richtlinien für Kälber, Schweine, Lege- und Masthühner kennt. Kühe, Schafe, Truten, Kaninchen & Co. gingen vergessen! Weiterführende Gesetze sind den Ländern überlassen und fehlen vielerorts. Die EU-Richtlinien müssen in nationales Recht überführt werden. Vollzug und Kontrolle liegen daher bei den einzelnen Ländern – und da hapert es meist gewaltig!



Dass es auch in der Schweiz mit dem Vollzug beim Tierschutz nicht immer rundläuft, wissen wir spätestens seit in Hefenhofen Pferde zu Tode gequält wurden. Auch die Umsetzung der Pelz-Deklarationspflicht liegt noch immer im Argen. Umso wichtiger ist es, dass Modehäuser freiwillig auf Qual-Pelz verzichten – so wie Jelmoli, der dank unserer Beratung pelzfrei wird.

N. Brodmann

Nadja Brodmann dipl. Zoologin,
 Mitglied der Geschäftsleitung

Zu Gast beim Fledermausschutz

Jetzt zum Mitgliederanlass anmelden

Wenn es dunkel wird, verlassen Fledermäuse ihre Schlafplätze und begeben sich auf Insektenjagd. Doch nicht immer kehren sie heil in ihre Verstecke zurück. Werden verletzte oder verwaiste Fledermäuse aufgefunden, so kann man sie in die Pflegestation der Stiftung zum Schutze unserer Fledermäuse in der Schweiz (SSF) bringen, wo sie gesundgepflegt und wieder in die Freiheit entlassen werden. Am 18. Mai 2019 bieten wir unseren Mitgliedern um 14 Uhr einen Einblick in dieses wertvolle SSF-Projekt, das wir gemeinsam mit dem Zoo Zürich unterstützen. Im Anschluss an die Führung offerieren wir Kaffee und Kuchen.

Anmeldung: Bis spätestens am 5. Mai an: info@zuerchertierschutz.ch oder 044 261 97 14
Hinweis: Nur für Mitglieder, die Platzzahl ist begrenzt. Weitere Informationen folgen mit der Anmeldebestätigung.

Noch nicht Mitglied? Hier Mitglied werden:

 www.zuerchertierschutz.ch →
Spenden & Helfen → Mitgliedschaft

Ein Leckerbissen für unsere Mitglieder ist der Besuch der Fledermaus-Pflegestation der Stiftung zum Schutze unserer Fledermäuse in der Schweiz am 18. Mai.



Konsum



Osterschmaus mit Grips

Bald ist Ostern ... Wer es tierfreundlich mag, wählt Eier von Bio Suisse, die von Hennen mit viel Auslauf stammen. Bei Osterlamm und -gitzli empfehlen wir mindestens Schweizer Herkunft: Da profitieren die Tiere und die Umwelt von kürzeren Transporten. Fleisch von Geflügel, Rind und Schwein sollte möglichst aus einer tierfreundlichen Freilandhaltung stammen. Das kostet zwar mehr, dafür schmeckt es besser – denn das Gewissen isst mit. En Guetäl!

Jugendtierschutz

Noch mehr Tierschutz im Klassenzimmer

Wir bieten neu Aufgabenhefte für Primarschülerinnen und -schüler zu den Themen Hund, Katze, Kaninchen, Meer-schweinchen, Rennmaus und Goldhamster an. Die Hefte sind eine ideale Ergänzung zu einem Tierheimbesuch bei uns, bei dem die Kinder unsere Tiere und ihre Bedürfnisse hautnah erleben können. Auch in der Ferienzeit können Kinder von 6 bis 12 Jahren in unseren Tierschutzwochen, während der Tage auf dem Bauernhof oder an tierischen Nachmittagen in unserem Tierhaus einen respektvollen Umgang mit Tieren lernen.

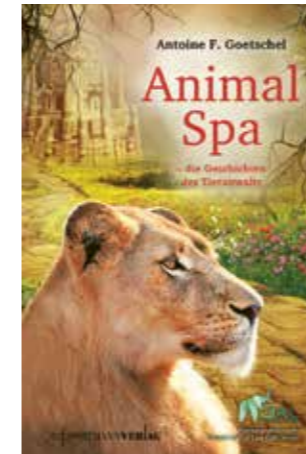
Weitere Informationen:

 www.zuerchertierschutz.ch →
Tierschutzthemen → Jugend und Tier



Für Leseratten

Animal Spa – die Geschichten des Tieranwalts



Über Sinn oder Unsinn von belastenden Tierversuchen oder das Strafmass bei Tierschutzdelikten wird in unserer Gesellschaft meist kontrovers diskutiert. Tiere, die selbst in Tierversuchen verwendet oder Opfer von Tierquälerei wurden, diskutieren miteinander ihre (tatsächlich geschehenen!) Fälle und erhalten dabei Besuch eines ehemaligen Tieranwalts. Wie sich das wohl anhört? Antoine F. Goetschel hat in seiner Funktion als ehemaliger Tieranwalt des Kantons Zürich mehr als 700 Tierschutzfälle vor Behörden und Gerichten vertreten und rollt in seinem lesenswerten Buch «Animal Spa» knapp 40 Fälle auf, mit denen er zu tun hatte. Prädikat: Abwechslungs- und lehrreich sowohl für Tierrechts-Profis wie für -Laien.

ISBN: 978-3-906014-44-9

Wer zu Ostern Bio-Eier kauft, unterstützt tierfreundliche Hühnerhaltung – den Tieren zuliebe!

Service

Neu: Neutrale Anrede

Seit Kurzem gibt es auf unseren Online-Formularen bei der Wahl der Anrede die Option «Neutrale Anrede» in Ergänzung zu «Frau» und «Herr». Online ist dies bereits überall umgesetzt, Drucksachen werden nach und nach angepasst. Falls Sie eine entsprechende Änderung Ihrer Daten wünschen, können Sie sich gerne bei uns melden. Tel.: 044 261 97 14 oder Mail an info@zuerchertierschutz.ch.

Lesetipp

Neues Fischotter-Buch

Der Fischotter ist ein spannendes Tier, das auch bei uns ausgerottet war und sich nun langsam wieder zurück in unsere Gewässer wagt. Doch wer mehr darüber erfahren wollte, fand bis vor Kurzem kein aktuelles deutschsprachiges Buch dazu. Bis jetzt – denn Irene Weinberger, Geschäftsführerin der Stiftung Pro Lutra, gibt mit ihrem aktuellen Buch «Der Fischotter – Ein heimlicher Jäger kehrt zurück» gemeinsam mit Hansjakob Baumgartner ein neues, aktuelles Nachschlagewerk heraus. Indirekt hatten auch wir unsere Hände mit im Spiel, da wir einen Teil der Forschungsarbeiten, die zu diesem umfassenden Werk geführt haben, mitfinanzierten. Wer mehr über die Biologie und Ökologie des Fischotters, seine aktuelle Verbreitung und den Einfluss des Menschen auf diese Tierart wissen möchte, ist mit dem neuen Buch umfassend informiert.

Bestellung: info@prolutra.ch





Schluss mit Massentierhaltung!

Ausländische Schweinemast: Weder Platz noch Einstreu oder Beschäftigungsmöglichkeiten sind vorhanden. In der Schweiz sind solche Vollspaltenböden seit 2018 verboten.

Jährlich werden in der Schweiz über 70 Millionen Tiere geschlachtet, weltweit waren es 2016 über 74 Milliarden. Die grosse Mehrheit vegetierte in übler Massentierhaltung vor sich hin. Platznot, Lichtmangel, Krankheiten, Aggressionen und Verletzungen gehören für unsere Nutztiere zum Alltag. Wir kritisieren diese Tierquälerei und klären auf.

Bea Roth und Nadja Brodmann

Massenhaftes Leiden für mehr Profit

Hübsche Verpackungen mit behornten Kühen, Hühnern auf der Wiese und Schweinen mit Ringelschwanz gaukeln im Laden eine heile Welt vor und beruhigen das Gewissen der Kundschaft. Dabei bleibt das immense Leid von Abermillionen Tieren im Verborgenen. Die Industrie wirft für den Profit jegliche Ethik über Bord. Legehennen und Kühe, die quasi als Eier- und Milchmaschinen dienen, werden wie Wegwerfware entsorgt, sobald sie keinen Gewinn mehr bringen. Masttiere werden in Rekordzeit bis zum Schlachtgewicht hochgemästet. Hauptsache, die tierischen Produkte sind stets billig verfügbar. Die Bedürfnisse der Lebewesen werden auf das Gröbste vernachlässigt. Aufgrund der hohen Tierzahlen besteht in der Nutztierhaltung ein enormer Handlungsbedarf.

Verschiedene Haltungsstandards unter der Lupe: Die wichtigsten Unterschiede

	Ausland / EU ¹	Schweiz	Bio Suisse (Knospe-Label) ²
Höchstbestände	■ Keine Einschränkungen	Maximal	Maximal
Mastschweine		■ 1500	■ Begrenzt durch Düngervorgaben
Legehennen		■ 18 000	■ 4000 (max. 2000/Gruppe)
Mastpoulets		■ 27 000 bis zum 28. Tag	■ 2000 (max. 500/Gruppe)
Mastkälber		■ 300	■ 300 (max. 20/Gruppe)
Platzangebot im Stall			
Mastschwein (85–110 kg)	■ EU: 0,65 m ² /Tier	■ 0,9 m ² /Tier	■ 1,65 m ² /Tier (inkl. Auslauf)
Mastpoulet	■ EU: 21 Tiere/m ²	■ 15 Tiere/m ²	■ 10 Tiere/m ² plus 2 m ² Weide/Tier
Mastrind (>450 kg)	■ EU: keine Vorgaben	■ 3 m ² /Tier	■ 6,5 m ² /Tier (inkl. Auslauf)
Tageslicht / obligatorische Nachtphase	■ Nein, 24 h Kunstlicht erlaubt	■ Ja, pro Tag mindestens 8 h dunkel am Stück	■ Ja, pro Tag mindestens 8 h dunkel am Stück
Transportdauer	■ EU: bis zu 24 h erlaubt (Bsp. Schweine)	■ Max. 8 h Transportdauer, davon max. 6 h Fahrzeit	■ Max. 8 h Transportdauer, davon max. 6 h Fahrzeit
Genetisch verändertes Futter	■ Erlaubt	■ Eingeschränkt	■ Verboten
Kraftfutteranteil im Futter	■ Keine Vorgaben	■ Vage Vorgaben	■ Max. 10%
Antibiotika im Futter zur Leistungsförderung	■ In EU verboten; sonst weltweit erlaubt	■ Verboten	■ Verboten
Wachstumshormone	■ In EU verboten; sonst weltweit verbreitet (Bsp. USA, Südamerika, China)	■ Verboten	■ Verboten
Zwangsmästen von Enten & Gänsen (Produktion von Stopfleber)	■ EU: erlaubt	■ Verboten	■ Verboten
Federrupfen am lebenden Tier	■ Meist erlaubt	■ Verboten	■ Verboten
Käfighaltung für Legehennen	■ Weltweit üblich; EU: Ausgestaltete, etwas grössere Käfige	■ Seit 1991 verboten	■ Verboten
Schwanz-Kupieren bei Schweinen	■ Erlaubt	■ Verboten	■ Verboten
Schnabel-Kupieren bei Geflügel	■ Erlaubt	■ Verboten, Touchieren erlaubt	■ Verboten
Schmerzausschaltung bei Eingriffen wie Kastration oder Enthornen	■ Nicht vorgeschrieben	■ Vorgeschrieben	■ Vorgeschrieben

¹ Die EU kennt gewisse Richtlinien mit Mindestvorschriften für alle Mitgliedstaaten. Deren Umsetzung liegt aber bei den Ländern. Diese können weiterführende Bestimmungen erlassen. Daher gibt es grosse Unterschiede, Österreich etwa ist deutlich besser als südliche oder östliche EU-Länder.

² Die Einhaltung der beiden Bundesprogramme BTS (besonders tierfreundliche Stallhaltung) und RAUS (regelmässiger Auslauf) sind Grundbedingungen für das Knospe-Label.

Anzahl Tiere nur in der Schweiz beschränkt

Die grosse Mehrheit aller Nutztiere lebt in Massentierhaltung unter grausamen Bedingungen. Während in der Schweiz für jede Tierart die maximale Anzahl Tiere pro Betrieb vorgeschrieben ist, gibt es im Ausland keine Limite. Selbst in unseren Nachbarländern sind Geflügelbestände von mehreren Zehn- bis Hunderttausend Tieren keine Seltenheit.

Weltweit fehlt es an Tierschutzbestimmungen

China, die USA, Südamerika und sogar die EU kennen keine umfassenden Tierschutzvorschriften für Nutztiere. Die EU kennt nur Richtlinien für die Haltung von Legehennen, Mastpoulets, Schweinen und Kälbern – und selbst diese Vorschriften sind deutlich lascher als die Schweizer Vorgaben.

Massentierhaltung heisst Verstümmelung

Die meisten schmerzhaften Eingriffe wie die Kastration, das Enthornen, das Schwanz- oder Schnabel-Kupieren sind in der Schweiz entweder ganz verboten oder nur unter Schmerzausschaltung erlaubt. Ausnahmen sind etwa das Kürzen der Schwänze bei Lämmern, das Abschleifen der Zahnpitzen bei Ferkeln oder das Entfernen der Schnabel-

spitze bei Legekühen, das sogenannte Touchieren. Im Ausland hingegen werden konventionelle Tiere serienmässig ohne Betäubung brutal «zurechtgeschnitten», damit sie ins Produktionssystem passen – sonst gäbe es zu viele Verluste in der Massentierhaltung!

Schweizer Rahmenbedingungen für mehr Tierwohl

Obwohl die Schweiz eine der strengsten Tierschutzgesetzgebungen der Welt besitzt, ist auch hierzulande ein Leben als Nutztier kein Vergnügen. Die Minimalvorgaben genügen nicht, um das Wohlbefinden der Tiere zu sichern. **Direktzahlungen** schaffen immerhin finanzielle Anreize, den Tieren regelmässigen Auslauf ins Freie (**RAUS**-Beiträge) und eine tierfreundliche Stallhaltung (**BTS**-Beiträge) zu gewähren. Dadurch leben viele Schweizer Nutztiere unter deutlich besseren Haltungsbedingungen.

Vergleich zwischen In- und Ausland

Die Übersichtstabelle oben zeigt eindrücklich die krassen Unterschiede zwischen der ausländischen und der Schweizer Nutztierhaltung und zieht einen Vergleich zur Schweizer Biohaltung (Knospe-Label).



Schweizer Legehennenhaltung: Pro Stall sind maximal 18 000 Tiere zugelassen. Rund drei Viertel aller Betriebe bieten zusätzlich Auslauf ins Grüne.

Massentierhaltung bedeutet furchtbares Leiden

Es ist fast unvorstellbar, wie sehr die Tiere unter der weltweiten Massentierhaltung leiden. Riesige Gruppen werden auf engstem Raum in bestialisch stinkenden Hallen mit Beton- oder Spaltenböden und Schummerlicht zusammengepfercht. Meist sind die Tiere gleich alt, was in der Natur nicht so wäre, und Jungtiere wachsen ohne ihre Mütter auf. Es fehlt an Beschäftigungs- und Rückzugsmöglichkeiten, was die Tiere völlig überfordert. Sie können ihre natürlichen Bedürfnisse nicht ausleben, weder ausgestreckt ruhen noch wühlen, scharren, Futter suchen, sich ungehindert fortbewegen oder spielen. Vor lauter Langeweile und Platznot reagieren die Tiere mit Verhaltensstörungen oder Aggressionen. Oft resultieren Verletzungen und Entzündungen. Die Tiere sind chronisch gestresst, was ihr Krankheitsrisiko erhöht und vermehrt den Einsatz von Antibiotika nötig macht.

Extreme Ausbeutung der Tiere

Die enorm hohen Bestände machen es nahezu unmöglich, jedes einzelne Tier auf seine Gesundheit zu prüfen. Verletzte oder kranke Tiere werden oft gar nicht entdeckt oder es wird ihnen die Pflege verweigert – der Aufwand lohnt sich nicht. Es gehört dazu, tote Tiere aus dem Stall zu holen und die anderen Tiere präventiv zu behandeln, um Profiteinbußen zu minimieren. Hinzu kommt, dass die meisten Tiere durch die jahrzehntelange Hochleistungszucht zu anfälligen Produktionsmaschinen degradiert sind und von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod im Turbomodus «funktionieren» müssen.

Jene Tiere, welche die Tortur überleben, werden meist jung geschlachtet – unter besseren Haltungsbedingungen könnten sie viel länger leben. Verlustraten von 5–10% gelten als normal. Von frischer Luft oder gar einer Weide können diese Tiere lebenslang nur träumen.



Fokus Schweinehaltung

Enge Kastenstände für Muttersauen, Abklemmen der Zähne bei Ferkeln, kupierte Schwänze bei Mastschweinen, Spaltenböden und fehlende Einstreu sind im Ausland Standard. Doch auch in der konventionellen Schweizer Haltung werden Schweine in eintönigen Betonbuchten gehalten. Dies führt oft zu Aggressionen und Verletzungen unter den Tieren.



Fokus Geflügelhaltung

Käfighaltung und drastisches Kürzen der Schnäbel (Kupieren) ist im Ausland üblich, in der Schweiz jedoch seit Jahren verboten. Nach nur einem Jahr werden Legehennen entsorgt und durch jüngere Tiere ersetzt. In der intensiven Pouletmast sind die Tiere nach 40 Tagen schlachtreif. Gegen Ende der Mast können sie sich kaum noch auf den Beinen halten. Bio-Mastpoulets wachsen nur halb so schnell und bleiben bis zuletzt fit.



Fokus Rinderhaltung

In der Milchviehhaltung sind die Kühe beinahe dauernd trächtig und produzieren während der Melkphase rund vier bis fünfmal mehr Milch als von Natur aus – und dies jeden Tag. Euterentzündungen, lahrende Tiere, Fruchtbarkeits- und Stoffwechselprobleme gehören zur Tagesordnung. Das Kalb wird der Mutter kurz nach der Geburt weggenommen. Mastkälber werden fünf bis sechs Monate lang mit Unmengen von billigem Milchersatzpulver vollgepumpt. Ungefähr 80% der Kälber haben zum Zeitpunkt des Schlachtens Magengeschwüre, weil sie kein oder zu wenig Gras und Heu erhielten.



Fokus Fischhaltung

Bereits die Hälfte aller Speisefische stammt aus Aquakulturen, in denen die Fische unter engsten Platzverhältnissen und oft hohem Antibiotikaeinsatz gehalten werden. Immer öfter werden Speisefische in sterilen Wassertanks statt

Schweizer Rindermast im Stall: Spaltenboden, sehr wenig Platz und viel Kraftfutter. Wenigstens haben die Tiere hier frische Luft und Tageslicht, was vielerorts nicht der Fall ist.



Zum Krüppel gemacht: Stark gekürzte Schnäbel bei EU-Truten senken das Verletzungsrisiko durch aggressives Picken, behindern jedoch lebenslang die Futtermittelaufnahme.



Schweinezucht: Die Muttersau wird in einen schmalen Kastenstand gesperrt, damit sie die kleinen Ferkel in der engen Bucht nicht erdrückt.

Teich- oder Meerwirtschaft gemästet. In Europa werden vor allem Raubfische konsumiert, die mit Abfällen aus Wildfang gefüttert werden. Daher fördert auch Zuchtfisch aus Aquakulturen das Leerfischen der Meere.

Ist Biohaltung eine Lösung?

Der Begriff «Bio-Tierhaltung» umschreibt ganz unterschiedliche Haltungsbedingungen. Im Grundsatz sorgen mehr Platz, Auslauf ins Freie, weniger Medikamenteneinsatz, langsames Wachstum und gesünderes Futter für deutlich mehr Tierwohl. Doch die Unterschiede zwischen In- und Ausland sind gross! Während viele ausländische Bio-Labels einer Massentierhaltung entsprechen, ist «Schweizer Bio» im internationalen Vergleich sehr tierfreundlich. In der EU sind zum Beispiel Gruppen von 30 000 bis 40 000 Bio-Mastpoulets üblich, Bio Suisse (Knospe-Label) hingegen erlaubt maximal 4 Herden à 500 Tiere. Doch Bio ist immer noch wenig verbreitet: Hierzulande leben weniger als 10% aller Nutztiere in Biohaltung.

Wie kämpft der Zürcher Tierschutz gegen Massentierhaltung an?

Wir engagieren uns durch Medien- und Öffentlichkeitsarbeit für eine bessere Nutztierhaltung. Durch Artikel, Flyer,

Website und Social Media stellen wir Informationen bereit, um die Bevölkerung aufzuklären und für einen bewussten Konsum zu sensibilisieren. Wir plädieren dafür, weniger tierische Produkte zu konsumieren und solche aus tierfreundlicher Haltung zu bevorzugen. Für spezifische Anfragen stehen wir telefonisch oder per E-Mail zur Verfügung. In unregelmässigen Abständen publizieren wir unsere Nutzer-Dossiers «immer mehr, immer schneller, immer billiger», um Missstände publik zu machen. Neu werden wir in diesem Jahr zudem einen Schulbesuch «Nutztiere» für Primarschulen entwickeln. Politisch setzen wir uns durch Stellungnahmen und Unterstützung von Vorstössen für Verbesserungen zugunsten der Nutztiere ein. So unterstützen wir auch die laufende **Initiative «Keine Massentierhaltung in der Schweiz»**.

Mehr über unsere Nutztiere:



www.zuerchertierschutz.ch →

Tierschutzthemen →

Tiere in der Landwirtschaft

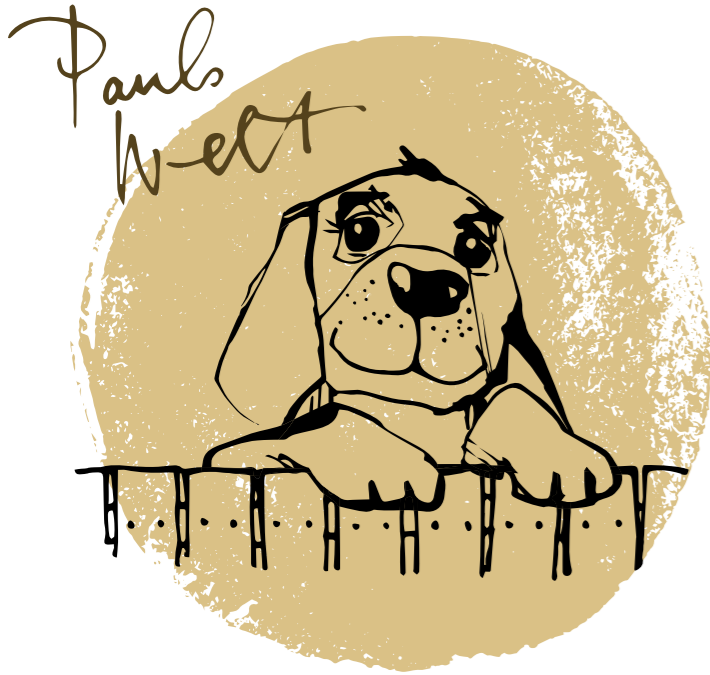
Tipps für bewussten Konsum: mehr Qualität statt Quantität!

- ✓ Weniger Fleisch, Eier und Milchprodukte konsumieren
- ✓ Tierische Produkte aus tierfreundlicher Bio-Produktion wählen
- ✓ Schweizer Produkte gegenüber konventionellen aus dem Ausland bevorzugen



Poster (Seiten 10/11): Dem Feldhasen geht es in der Schweiz nicht gut. Ob er langfristig überleben wird, steht in den Sternen. Die Zersiedelung der Landschaft mit Strassen und neuen Häusern, die intensive Landwirtschaft, Menschen auf der Suche nach Erholung in der Natur oder gebietsweise auch die Jagd machen ihm das Leben schwer. Foto: Shutterstock





Hündisch will gelernt sein

Grüezi und hallo miteinander!

Neujahr ist ja nun schon eine Weile her, aber es gibt da halt bei euch Menschen etwas, das mich immer wieder fasziniert. Und das nennt sich: gute Vorsätze. So was kennen wir Hunde nicht. Also nicht in der Form. Natürlich nehmen wir uns angesichts eines superleckeren Kekses sozusagen vor, den sofort zu fressen. Aber das gilt das ganze Jahr über. Nicht nur an Silvester. Bei unserem ersten gemeinsamen Gassi des Jahres haben mein Freund Gandalf, der Irische Wolfshund, das coole Chihuahua-Fräulein Bonnie und ich mal ausgetauscht, was unsere Menschen sich so vorgenommen hatten. Ganz komische Sachen waren dabei, weniger essen zum Beispiel. Was ist denn bitte schön an so einem Vorsatz gut? Oder: Mehr Zeit mit der Familie verbringen. Muss man sich das vornehmen? Ist doch eigentlich total was Schönes und gar nicht mal anstrengend. Wir haben ziemlich gegrinst, ach ja, unsere Menschen, und dann sind wir aber ganz ernsthaft auf eine Idee für einen richtig guten Vorsatz gekommen: Nehmt euch vor, eure Hunde besser zu verstehen.

Wenn ich mich so umsehe und mal beobachte, wie Menschen mit uns Hunden umgehen, dann sehe ich unglaublich viele Missverständnisse. Seit mehr als 15 000 Jahren leben wir jetzt schon mit dem Homo sapiens zusammen und noch immer ist es nicht selbstverständlich, dass die Menschen das Tier verstehen, mit dem sie ihren Alltag teilen. Irre, nicht? Wenn zwei Zweibeiner unterschiedlicher Sprache entscheiden, ihr Leben miteinander zu verbringen, dann funktioniert das ja auch nur, wenn der eine versteht, was der andere sagt. Und umgekehrt. Aber das Problem, das

wir Hunde mit euch Menschen haben, beginnt schon damit, dass allzu viele Hundehalter noch nicht mal wissen, dass wir überhaupt eine eigene Sprache haben. Oder sie wollen das nicht wissen und interpretieren einfach drauf los. Klar, dass das zu Missverständnissen führt, nicht wahr?

Nehmen wir das Schwanzwedeln. Wedelt der Schwanz, freut sich der Hund, heisst es. Ja. Und nein. Genauso wahrscheinlich ist, dass wir gerade mächtig angespannt sind und möglicherweise ein Streit ansteht. Untereinander wissen wir Hunde ganz genau, wie ein schwanzwedelndes Gegenüber gestimmt ist. Denn wir sehen uns den Artgenossen als Ganzes an, wedelt die Rute höher oder tiefer, wo guckt er hin, was ist mit den Ohren und ist die Mimik entspannt oder nicht? Wenn es darum geht, Streit zu vermeiden, ist das gegenseitige Verstehen unheimlich wichtig. Wir Hunde gehen Konflikten nämlich am allerliebsten aus dem Weg.

«Wedelt der Schwanz, freut sich der Hund? Ja. Und nein.»

Hat ja wirklich niemand was davon, gebissen zu werden. Und damit es gar nicht so weit kommt, zeigen wir zum Beispiel ganz klar: «Ich fühl mich bedroht, komm nicht näher.» Wird unsere Aufforderung ignoriert, wiederholen wir die halt etwas deutlicher. Mit Anstarren. Mit Knurren. Zähne zeigen. Bis klar ist, dass wir das grad wirklich ernst meinen und ihr uns für den Moment nicht weiter auf die Pelle rückt. In den meisten Fällen geht das Ganze am Ende ohne Zahneinsatz über die Bühne. Voraussetzung ist aber, dass man uns versteht, uns «lesen» kann. Leider ist das viel zu selten der Fall. Wo wir mit einem Knurren warnen, dass wir uns in einer Situation nicht wohlfühlen, Angst haben, überfordert sind, sehen viel zu viele einen Hund, der die Macht über Haus, Hof und Sofa für sich beansprucht. Weil er dominant ist, der Chef sein will. Eine Sichtweise, die sich ähnlich hartnäckig hält wie seinerzeit die Überzeugung, dass die Erde eine Scheibe ist. Nur sind wir ja jetzt eigentlich ein paar Jahrhunderte weiter.

Ich will es mal so zusammenfassen: Wenn wir wirklich euer «bester Freund» sind, solltet ihr uns doch verstehen wollen. Denn dann könnt ihr auch unser bester Freund werden. Das Tolle ist, ihr müsst damit nicht warten, bis es wieder Zeit wird für die guten Vorsätze. Ihr könnt gleich damit anfangen.

Bis zum nächsten Mal, euer Paul

Paul schreibt regelmässig als Reporter für den Zürcher Tierschutz. In seiner Kolumne berichtet er aus tierischer Perspektive von seinem Alltag, in dem für Tiere keineswegs alles mit rechten Dingen zugeht.

Unsere Rattenbroschüre ist da!

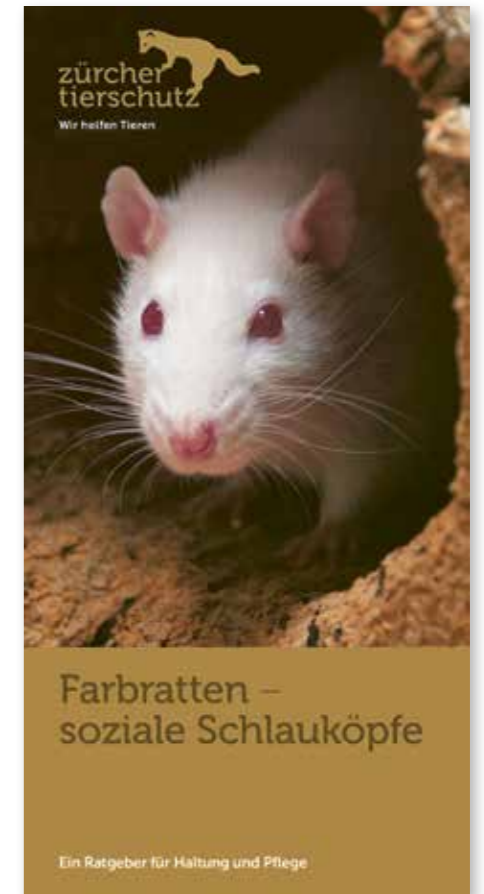
Neben Kaninchen und Meerschweinchen finden auch Ratten immer häufiger ein vorübergehendes Zuhause in unserem Tierhaus. Grund genug, unsere neue Tierhaltungsbroschüre diesen «sozialen Schlauköpfen» zu widmen.

Anja Stettin

In unserer neuen Broschüre werden die wichtigsten Bedürfnisse der kleinen Nager kurz und verständlich erklärt. Gleichzeitig wird das Wichtigste zu Haltung, Ernährung, Gesundheit und Verhalten thematisiert. Diese Informationen sollen Interessierten vor einer Anschaffung dabei helfen, herauszufinden, ob Ratten wirklich die idealen Heimtiere für sie sind.

Unsere neue Rattenbroschüre eignet sich als kompaktes Nachschlagewerk aber nicht nur ideal für Einsteiger in die Rattenhaltung. Dank unserer Tipps zur Beschäftigung hilft sie auch erfahrenen Halterinnen und Haltern dabei, Abwechslung in den Rattenalltag zu bringen. So sorgt die Broschüre dafür, dass die schlaunen Nager – und schlussendlich auch ihre Besitzerinnen und Besitzer – glücklich sind.

Bestellen Sie die neue Rattenbroschüre kostenlos bei uns:
Tel. 044 261 97 14 oder
info@zuerchertierschutz.ch



Bereits erschienen sind unsere Tierhaltungsbroschüren zu Hunden, Kaninchen, Katzen und Meerschweinchen.



Unsere Tierhaltungsbroschüren sind auch online erhältlich unter:
www.zuerchertierschutz.ch → Verein → Publikationen



Jelmoli setzt ein Zeichen gegen Qual-Pelz

Mit Jelmoli wird zwei Jahre nach Globus ein gehobenes Modehaus pelzfrei. Dies ist der bisher grösste Erfolg unserer Kampagne «echt Pelz – echt grausam». Unsere Kritik führte ab 2016 zu Gesprächen auf Augenhöhe und einer konsequenten, schrittweisen Reduktion des Pelzangebots.

Nadja Brodmann

Es ist Montagabend, 17. September 2018. Arbeitskollegin Barbara Schnüriger und ich verlassen den Jelmoli-Hauptsitz in Zürich. Kaum auf der Strasse, fallen wir uns um den Hals. Wir jauchzen vor Freude und stören uns nicht an den kritischen Blicken der Passanten.

Der bisher grösste Kampagnenerfolg

Wir haben Grund zur Freude: Kurz vorher hat uns die Geschäftsleitung eröffnet, dass Jelmoli ab Frühling 2019 pelzfrei wird. Unfassbar, denn der Entscheid kam völlig unerwartet! Nach zwei Jahren Gesprächen hinter den Kulissen sind wir am Ziel angelangt und freuen uns enorm über diesen bahnbrechenden Meilenstein unserer Kampagne «echt Pelz – echt grausam». Es ist ein Riesenerfolg für den Tierschutz, der viele Pelztiere vor einem grauenhaften Tod bewahren wird.

Beratung hinter verschlossenen Türen

Der Entscheid von Jelmoli kam zwar plötzlich, fiel jedoch keineswegs unüberlegt. Dies war der letzte, konsequente Schritt einer neuen Unternehmensstrategie, die sich vermehrt dem Thema Nachhaltigkeit widmet. Unsere Gespräche mit der Geschäftsleitung über das qualvolle Leiden, die schlimmen Schmerzen und die blutigen Verletzungen der Pelztiere sowohl in Käfighaltung als auch beim Fallenfang waren mitverantwortlich für den Sinneswandel. Dank des gegenseitigen Vertrauens und der Wertschätzung entwickelte sich ab Herbst 2016 eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, die zwei Jahre später zum Erfolg führte.

Schritt für Schritt dem Ziel entgegen

Die erste Kontaktaufnahme gestaltete sich noch schwierig.



Jemoli verzichtete ab 2017 auf Qual-Pelz aus China und machte die Kinderabteilung pelzfrei.



Zeitgleich wurde auch in der Abteilung «Home & Living» kein Echtpelz mehr geführt.



Im Jahr 2018 wurden die restlichen Pelz-Accessoires wie Handtaschen und Schlüsselanhänger abverkauft.



Als Letztes hat Jelmoli 2019 die Standard-Modelle von Canada Goose, Woolrich & Co. ausgelistet.

Kein Wunder – wir hatten Jelmoli ab 2014 im Kassensturz und in mehreren Pressemitteilungen wegen Deklarationsfehlern und des Verkaufs von Qual-Pelz kritisiert. Im November 2016 kam das erste Gespräch zustande. Von Anfang an herrschte eine respektvolle Atmosphäre. Wir legten die Tierquälereien der Pelzindustrie offen und empfahlen einen schrittweisen Ausstieg. Die Geschäftsleitung sicherte uns vorerst zu, Echtpelz nicht mehr zu bewerben. In der Dezembersitzung 2016 versprach Jelmoli, im Folgejahr keinen Pelz aus China mehr anzubieten und in der Kinderabteilung sowie bei Home & Living vollständig auf Echtpelz zu verzichten. Ein erster Durchbruch war geschafft.

Ladenchecks: Korrekte Deklaration und immer weniger Echtpelz

Wir erhielten auch die Erlaubnis für Ladenkontrollen. Im Frühjahr und Herbst 2017 überprüften wir wiederholt die Zusicherungen punkto Pelz und die Umsetzung der Deklarationspflicht. Dank unserer Beratung konnten die letzten Deklarationsmängel beseitigt werden, das Pelzsoriment war stark verkleinert und es war nichts mehr aus China im Angebot. Dort ist die Pelzproduktion nämlich extrem brutal: Viele Tiere werden ohne Betäubung gehäutet – aus ethischer Sicht sind solche Pelzwaren ein No-Go!

Verzicht auf monströse Qualzucht und mörderische Fallenjagd

An einer dritten Sitzung mit Jelmoli im Januar 2018 zeigten wir auf, dass auch die europäische Käfighaltung sowie der

Tipps, wo Sie pelzfrei einkaufen können

- ✓ Jelmoli
- ✓ Globus
- ✓ Manor
- ✓ Chicorée, BLACKOUT, Blue Dog, Zara
- ✓ C&A, H&M, Migros, Coop City
- ✓ Shops von Mode Bayard: Krause, Schaad, Esprit, Street One, s.Oliver, Gerry Weber, Marc O'Pollo, Tommy Hilfiger etc.

Fallenfang mit Tellereisen und Schlingenfallen äusserst qualvoll sind. Dank unserem Hinweis hatte der «Kassensturz» enthüllt, wie Polarfüchse in Finnland auf monströse Körpergrössen hochgezüchtet werden, um den Pelz-Profit zu maximieren. Die Fettwülste im Gesicht der Tiere führen zu Augenentzündungen und das hohe Gewicht verschlimmert Verletzungen an den Pfoten und führt zu Beinschäden.

Geduld bringt Rosen

Diese Schreckensnachrichten trugen zum Entscheid von Jelmoli bei, zukünftig auf den Verkauf von Echtpelz zu verzichten. An der vierten gemeinsamen Sitzung im September 2018 erfuhren wir von dieser Entscheidung und vereinbarten Stillschweigen, um die grossartige Nachricht am 18. Oktober 2018 gemeinsam an die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Medienmitteilung dazu schlug wie eine Bombe ein! Zuvor waren wir mehrfach kritisiert worden, unsere Gespräche hätten lediglich eine Alibifunktion und dienten so als Deckmantel für die Pelzverkäufe der Modehäuser. Diese Vorwürfe konnten wir nun klar widerlegen. Natürlich können Modehäuser ihr Sortiment nicht von heute auf morgen umstellen: Bei einem schrittweisen Prozess kann auch die Kundschaft folgen. Und: Die Ware wird stets im Vorjahr bestellt. Dies ist auch der Grund, weshalb Jelmoli erst im Frühling 2019 pelzfrei wird: Die Pelzartikel müssen abverkauft werden, sonst wäre der Verlust untragbar.

Druck auf andere Modehäuser wächst

Zwei Jahre, nachdem Globus aufgrund unserer Kampagne pelzfrei wurde, folgt mit Jelmoli erstmals ein Modehaus der oberen Klasse. Damit übernimmt Jelmoli schweizweit eine Vorbildfunktion und setzt andere Modehäuser unter Zugzwang. Wir führen unsere Kampagne weiter, bis der tierquälerische Modetrend im Keim erstickt. Denn die Erfahrung zeigt: Geduld lohnt sich!

Weitere Informationen unter:



www.zuerchertierschutz.ch →

Tierschutzthemen → Pelz und Pelztiere →

Pelzwinter 2018/2019

Interview mit dem CEO von Jelmoli

Franco Savastano, CEO der Jelmoli AG und Mitglied der Gruppenleitung von Swiss Prime Site, hat den schrittweisen Ausstieg aus Echtpelz bei Jelmoli vorangetrieben – eine Herzensangelegenheit, wie er im Interview erläutert.

Nadja Brodmann



Franco Savastano, CEO der Jelmoli AG: «Die Entscheidung, künftig keinen Echtpelz mehr zu verkaufen, ist der konsequente nächste Schritt im Rahmen unserer Nachhaltigkeitsstrategie.»

Herr Savastano, danke für Ihre Bereitschaft zum Interview! Was war der Hauptgrund für das Umdenken punkto Echtpelz?

Als grösster Premium Department Store der Schweiz liegt es in unserer Verantwortung, nachhaltig zu agieren und unseren Kunden ein Umfeld zu bieten, mit dem sie sich zu 100 Prozent identifizieren können. Die Entscheidung, künftig keinen Echtpelz mehr zu verkaufen, ist der konsequente nächste Schritt im Rahmen unserer Nachhaltigkeitsstrategie.

Wie sehen die Alternativen aus, setzen Sie vermehrt auf Kunstpelz?

Echter Pelz galt lange als Statussymbol, wird heutzutage aber immer häufiger in Frage gestellt. Deshalb greifen viele Kunden vermehrt zu «Faux Fur»-Produkten, also Kunstpelz. Die Herstellung ist aufwändig, das Ergebnis teilweise täuschend echt. Viele grosse Designhäuser zeigen inzwischen Faux Fur auf ihren Laufstegen. Wenn Design und Qualität stimmen, dann ist Faux Fur auch für Jelmoli eine echte Alternative. In Gesprächen mit unseren wichtigsten Marken konnten wir erwirken, dass attraktive Jackenmodelle ohne Pelz entwickelt werden.

Wodurch lassen sich Umsatzeinbussen infolge des Pelzverzichts kompensieren?

Wir möchten unsere Kunden begeistern und ihnen ein einmaliges Einkaufserlebnis bieten. Dazu gehören einzigartige Services ebenso wie exklusive Marken. Ich vertraue darauf, dass unser Verkaufspersonal unsere Kunden über die Alternativen zu Echtpelz aufklärt. Es gibt mittlerweile sehr viele neue Produkte, die eine echte Alternative zu Pelz sind.

Was planen Sie, wenn im Frühling noch Reststücke mit Pelz vorliegen?

Wir verkaufen bis Ende Februar noch Artikel mit Echtpelz. Danach werden die nicht verkauften Modelle den Lieferanten retourniert.

Greifen Sie mit Ihrer Nachhaltigkeitsstrategie weitere Tierschutzthemen auf?

«Wer sichere Schritte tun will, muss sie langsam tun.» Das stammt nicht von mir, sondern von Goethe. Jelmoli hält es trotzdem ähnlich. Wir wollen zuerst das eine mit vollem Engagement umsetzen, um dann den Weg zu bahnen für den nächsten sicheren Schritt.

Wird Jelmoli dem «Fur Free Retailer»-Programm beitreten?

Alles, was hilft, Kunden transparent über den Verkauf von Pelz zu informieren, finde ich richtig. Dieses Programm ist zweifellos eine sinnvolle Massnahme. Wir prüfen gern die Bedingungen für die Teilnahme.

Kritische Stimmen behaupten, Pelz komme wellenweise wieder in Mode – auch bei Jelmoli?

Mit dem Entscheid, Echtpelz aus dem Sortiment zu verbannen, folgt Jelmoli keinesfalls irgendeiner Mode. Gemeinsam mit dem Zürcher Tierschutz haben wir diesen Schritt von langer Hand vorbereitet und möchten uns an dieser Stelle sehr herzlich für die super Zusammenarbeit bedanken. Seit dem ersten Gespräch konnten wir in einem konstruktiven Dialog den Weg gemeinsam beschreiten und fühlen uns mit dem Entscheid wohl. Wir nehmen das Thema sehr ernst, es ist Teil unserer langfristig angelegten Unternehmensstrategie. Hohe Qualitäts- und Ethikstandards kommen meiner Meinung nach nie aus der Mode.

Mehr Tierschutz und Natur im Siedlungsraum

Können Fische hören? Welche Heimtiere werden eigentlich gerne gestreichelt? Und warum nützt der Schmetterlingsstrauch den Schmetterlingen gar nichts? Solche und andere Fragen beantwortet der Verein «Natur liegt nahe» an seinen Standaktionen.

Anja Stettin und Daniela Corrodi

Jedes Jahr führt der Verein «Natur liegt nahe» etwa zehn Standaktionen im Kanton Zürich durch, um die Bevölkerung zu verschiedenen Natur- und Tierschutzthemen zu sensibilisieren. Dabei richten sich die Standaktionen an ein breites Publikum: vom Laien bis zum Experten, an Kinder, Familien und Erwachsene. Sie alle können etwas für den Tierschutz und die Natur im Siedlungsraum tun, und sei es noch so wenig. Schlussendlich bewirken viele kleine Schritte etwas Grosses: die Steigerung der Lebensqualität aller im Siedlungsraum. Tiere, Pflanzen und Menschen, wir alle profitieren.

Staunen – Lernen – Handeln

Das Erfolgsrezept der Standaktionen ist stets das Gleiche. Zunächst werden die Besucherinnen und Besucher spielerisch in das Thema eingeführt und durch spannende Informationen und Materialien zum Anfassen und zum Staunen gebracht. Anschliessend zeigen engagierte und fachkundige Mitarbeitende einfache Handlungsmöglichkeiten auf.

So werden die Besuchenden beispielsweise dazu angeregt, beim Kauf neuer Kleider auf Echtpelz zu verzichten oder sich vor dem Kauf eines Heimtieres genau mit den eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten auseinanderzusetzen.

Gemeinsam erfolgreich seit 20 Jahren

Wir waren im Januar 1998 als Gründungsmitglied mit dabei, übernehmen seither zusammen mit anderen Organisationen wie Grün Stadt Zürich und dem Zoo Zürich das Patronat von «Natur liegt nahe» und haben Einsitz im Vorstand des Vereins. Die Aktionen «Bello & Schnurrli – tiergerechte Heimtierhaltung» und «Der Pelz steckt im Detail» werden jedes Jahr in enger Zusammenarbeit mit dem Zürcher Tierschutz im Zoo Zürich durchgeführt.

Alle Anlässe 2019 finden Sie auch im Internet:



www.zuerchertierschutz.ch →

Agenda



Wie gut ist deine Fischnase? Die Stände sprechen Gross und Klein mit allen Sinnen an.

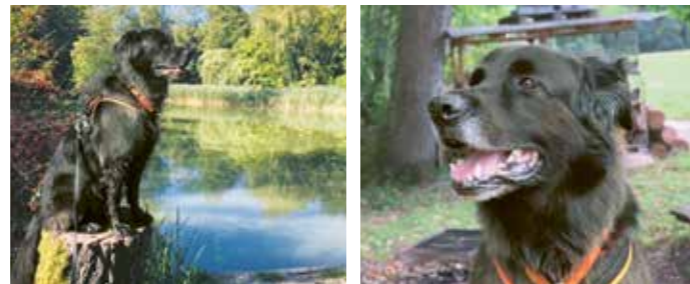


Seit 20 Jahren eine bewährte Partnerschaft: Die Standaktion des Vereins «Natur liegt nahe» zu Heimtieren wird massgeblich vom Zürcher Tierschutz geprägt.

Happy End für Sam

Sam schien einige Zeit wie vom Pech verfolgt. In unser Tierhaus kam der gelehrige Herdenschutz-Mischling im September 2017, weil sein Besitzer verstorben war. Viele Wochen wartete Sam sehnsüchtig auf ein neues Zuhause. Als dieses zum Greifen nahe war, verstarb auch sein zukünftiges Herrchen plötzlich.

Anja Stettin und Eva-Maria Link



Hat nach langer Zeit sein Glück gefunden: Herdenschutz-Mischling Sam.

Es war wie verhext. Sam war dank intensiven Trainings mit unseren Tierpflegerinnen endlich bereit zur Vermittlung, doch niemand interessierte sich für ihn. Denn Sam war kein einfacher Hund und ist misstrauisch gegenüber Fremden. Der einzig passende Interessent verstarb von einem Tag auf den anderen. Doch dann eroberte Sam das Herz von Eva-Maria Link. Endlich hatte er das Glück gefunden, auf das er so lang warten musste. Der Platz, an dem man ihn verstand und wo er so sein durfte, wie er ist.

Obschon sich Sam beim ersten Kennenlernen noch reserviert zeigte, konnte er Eva-Maria von sich überzeugen und durfte schon bald ein erstes Mal übers Wochenende in sein (vielleicht zukünftiges) neues Zuhause. Dort zeigte er Eva-Maria schnell, dass er sie nicht mehr als Fremde betrachtete, und er forderte seine Streicheleinheiten ein.

Als Eva-Maria ihn für das zweite Wochenende abholte, freute er sich sichtbar. Er hatte sich verändert – so als hätte er den Entschluss gefasst, dass er nun ein neues Frauchen habe. Eva-Maria ihrerseits war sich sicher, mit Sam ihren Traumhund gefunden zu haben. So musste sie nicht lange überlegen, als eine unserer Tierpflegerinnen sie am folgenden Montag fragte, ob sie Sam nicht gleich wieder mitnehmen möchte.

Bereut hat Eva-Maria diese Entscheidung nie: «Ich habe noch keine schlechte Erfahrung mit ihm gemacht. Selbst wenn jemand ohne zu klingeln meine Wohnung betritt und sich ihm überraschend nähert, hat er noch kein einziges Mal negativ reagiert. Es gibt noch zwei, drei Punkte, an denen Sam und ich arbeiten müssen, aber das ist in Ordnung. Hey, es handelt sich ja nicht um irgendeinen Hund, das ist Sam!»

Sie wünschen sich ein Heimtier?
Hier gehts zur Liste unserer heimatlosen Tiere:
www.zuerchertierschutz.ch → Tierheim → Tierversmittlung



Adoptieren statt kaufen



Diesmal

Der Rotfuchs

Der Rotfuchs (*lat. Vulpes vulpes*) findet sich sowohl auf dem Land als auch in der Stadt zurecht, denn Nahrung und Versteckmöglichkeiten findet er überall. Auf dem Speiseplan des Allesfressers stehen kleine Nagetiere wie Mäuse (deshalb mögen ihn die Bauern als Schädlingsbekämpfer), Amphibien, Reptilien, Vögel und Regenwürmer, aber auch Beeren, Nüsse und Fallobst. Nebst kranken frisst er auch tote Tiere und gilt daher als Gesundheitspolizist. Obwohl er zu den Hundeartigen zählt, gleicht sein Jagdverhalten jenem der Katzen, da er sich auf ähnliche Beutetiere spezialisiert hat.

Fabienne Debrunner und Beat Hauenstein



Spannende Fakten

	Fuchs	Zweck
Augen	■ Katzenähnliche, vertikale Pupillen	■ Gute Nachtsicht und optimaler Lichtschutz bei hoher Sonneneinstrahlung
Gehörsinn	■ Sehr empfindlich, bis 65kHz	■ Jagd, Feindvermeidung, Verständigung
Geruchssinn	■ Etwa 400-mal sensibler als der des Menschen	■ Nahrungssuche, Erkennung Freund / Feind
Krallen	■ Teilweise einziehbar	■ Für die Jagd auf Kleintiere und zum Graben
Duftdrüsen	■ Am Schwanz, im After, in Mundwinkeln, an Pfoten	■ Zur Reviermarkierung und zur Kommunikation mit Artgenossen
Sozialleben	■ Nahrungsarme Gebiete: als Einzelgänger oder paarweise ■ Nahrungsreiche Gebiete: in Familiengruppen	■ Anpassung ans Nahrungsangebot ■ Bei gemeinsamer Jungenaufzucht steigt deren Überlebenschance
Lebenserwartung	■ Bis 14 Jahre (95% sterben im 1. Lebensjahr)	■ Natürliche Regulation der Populationsdichte



Tierische Fachfrage

Was ist der Mäusesprung?



Antwort: Der Fuchs benutzt beim Jagen eine besondere Beutesprungtechnik, den sogenannten Mäusesprung. Er springt hoch, stürzt sich mit den Vorderpfoten auf seine Beute und schnappt von oben zu.

Tierischer Irrtum

Die Tollwut wurde dank intensiver Jagd ausgerottet.

Falsch: Die gefährliche Krankheit konnte dank der Entwicklung einer wirksamen Schluckimpfung besiegt werden. Durch grossflächige Impfkampagnen mit Ködem konnten die Fuchse flächendeckend immunisiert werden.

Übernehmen Sie eine Patenschaft für unsere Tiere!

Wir alle wissen: Unsere Welt ist nicht perfekt. Wäre sie es, bräuchte es uns und unser Tierhaus wohl nur noch ganz selten und wir könnten all unsere Schützlinge innert kürzester Zeit an einen liebevollen Lebensplatz vermitteln.

Aber: Oft bleiben unsere Hunde, Katzen, Kleintiere und Schlangen über lange Zeit in unserer Obhut. Manche, weil sie ein Extra an Aufmerksamkeit, ein zusätzliches Training oder eine Therapie benötigen. Andere wiederum sind körperlich nicht ganz perfekt oder es denkt einfach niemand an sie, wie etwa an unsere Schlangen. Für all diese und viele andere Tiere sind wir Tag für Tag da!

Unterstützen Sie uns dabei. Helfen Sie mit, die Kosten dafür zu tragen – für die medizinische Versorgung, die Verpflegung und auch für all die anderen kleinen und grossen Dinge, die es braucht, damit es den Tieren bei uns gut geht. Vielen Dank!

Werden Sie noch heute Tierpatin oder Tierpate!
 Stellvertretend für die über 400 Tiere, die jedes Jahr zu uns kommen, können Sie aus folgenden Patenschaften auswählen:

- * Meerschweinchen 120.– im Jahr (10.– pro Monat)
- * Schlange 144.– im Jahr (12.– pro Monat)
- * Kleiner Hund 180.– im Jahr (15.– pro Monat)
- * Katze 240.– im Jahr (20.– pro Monat)
- * Grosser Hund 300.– im Jahr (25.– pro Monat)

Als Dankeschön erhalten Sie:

- * Einladung zum jährlichen exklusiven Patenanlass
- * Patenschaftsurkunde
- * Steckbrief der gewählten Tierart
- * Exklusives Kartenset mit handgezeichneten Tierportraits
- * 2x pro Jahr das ZT-Magazin
- * Vergünstigungen bei ZT-internen Workshops

Die Patenschaften gelten immer für mindestens ein Jahr bis auf Widerruf und können monatlich, viertel-, halbjährlich oder jährlich per Einzahlungsschein, Kreditkarte oder Lastschriftverfahren beglichen werden.

Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter 044 261 97 14, auf unserer Webseite unter www.zuerchertierschutz.ch/tierpatenschaften oder per E-Mail an patenschaft@zuerchertierschutz.ch.

Übrigens: Tierpatenschaften sind auch ein schönes Geschenk!

